

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeter
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 5.

Donnerstag, den 10. Januar 1884.

9. Jahrg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, in Verbindung mit dem über die Erhebung der Hundesteuer in Zwönitz geltenden Regulativ vom 2. Juli 1879 werden alle Diejenigen, welche hier selbst Hunde halten, aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen Hunde bis längstens zum

10. Januar dieses Jahres

schriftlich Anzeige anher zu erstatten, sodann aber in der Zeit

vom 15. bis 19. Januar a. c.

die Steuer für jeden Hund auf das laufende Jahr an die Armencaffenverwaltung zu entrichten, dagegen aber die vorgeschriebene Steuer-
marke, welche als Nachweis der bezahlten Hundesteuer von dem betreffenden Hunde stets am Halsbande getragen werden muß, in Empfang zu nehmen.

Gegen Restanten wird nach Ablauf des genannten Zahlungstermins das Executionsverfahren eingeleitet.

Die Unterlassung der angeordneten Anzeige seitens der Hundebesitzer ist nach §§ 3 und 7 des genannten Gesetzes mit der Strafe der Hinterziehung, das ist mit dem dreifachen Betrage der Hundesteuer, zu ahnden.

Zwönitz, am 2. Januar 1884.

Der Bürgermeister.

Adam.

Sächsische Nachrichten.

— Nach einem Urtheile des Reichsgerichts ist das Kartenspiel „Tippen“ als Hazardspiel anzusehen und als solches verboten. Da es in der Regel gerade mit diesem Spiel nicht genau genommen zu werden pflegt, so mögen die Herren Gastwirthe darauf aufmerksam gemacht werden, weil dieselben, wenn sie dieses Spiel in ihren Localen dulden, zur Verantwortung gezogen werden können.

— Vielfach kummert man sich an kleinen, stehenden Gewässern um das Aufeisen — zum Schaden der Fischbestände — gar nicht, aber es ist für das Gedeihen der Fische unbedingt nothwendig, daß wenigstens Ab- und Zufluß-Buhnen geschlagen werden, damit die Luft unter das Eis Zutritt hat.

— Stollberg, 4. Jan. Ein recht beklagenswerther Unfall ereignete sich am Mittwoch Abend in der Werkstat des Herrn Schuhmachers Leonhardt hier, welcher zu dieser Zeit gerade verreist war. Der Lehrling Fugmann aus Neudölnitz hatte einige Dynamitzzündhütchen, die er gefunden haben will, und schlug auf eins derselben mit einem Hammer, trotzdem ihn anwesende Gesellen gewarnt hatten. Das Zündhütchen explodirte und im Nu verloschen sämtliche Arbeitslampen, dem betr. Lehrling aber hatte es ein Glied des Daumens der rechten Hand weggerissen und einen Finger in der linken Hand verletzt. Möge dieser Vorfall zur Vorsicht mahnen!

— Chemnitz. An Weihnachtsstollen todtgeessen hat sich ein 18 Jahre alter Dienstknecht in Reichenhain. Er verzehrte am ersten Weihnachtsfeiertag Abends den erhaltenen Weihnachtsstollen auf einmal. Am anderen Morgen lag er todt im Bett. Sein Leib war stark angeschwollen. Der Arzt stellte fest, daß ein Darm zersprungen sei.

— Glauchau, 5. Januar. Auf der Straße von Lobsdorf nach Niederlungwitz ist gestern ein Raubanfall verübt worden. Als die Frau B. aus Lobsdorf auf dem Wege nach Glauchau einige hundert Schritte auf der genannten Straße fortgeschritten, kam ein untersehter jüngerer Mann, der von Lobsdorf aus vor ihr gegangen war, auf Frau B. zu und nahm ihr eine Geldtasche mit über 20 Mark Inhalt ab, nachdem er sie in den an der Straße sich hinziehenden Graben geworfen hatte. Der Attentäter ist in der Person eines Handarbeiters aus St. Egidien heute gegen Abend hier in Glauchau ergriffen worden. Von dem geraubten Gelde wurde nichts bei ihm gefunden.

— Auerbach. Am Mittwoch ertrank in Brunn ein etwa 1 1/2 Jahre alter Knabe in einem Fasse, wie es zum Tränken des Viehes gebraucht wird. Das Unglück geschah, als der Knabe auf eine kurze Zeit allein im Zimmer gelassen worden war.

— Rodewisch. Nachdem seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht worden war, daß die 35jährige ledige Porstmann in Rodewisch aus der parterre gelegenen Kammer ihres Schwagers Günther ein- und ausstieg und sich mitunter Lebensmittel zu verschaffen suchte, sich auch in abgemagertem Zustande befand und nur mit alten Fetzen bekleidet, wurde der Verdacht rege, daß dieselbe in diese Kammer eingeschlossen sein müsse. Dieser Verdacht hat sich denn auch bestätigt. Bei einer am 2. Januar durch den Gendarm im Beisein des Gemeindevorstandes vorgenommenen Revision fand man frag-

liche Kammer verschlossen und sodann die erwähnte Person darin vor. Beim Eintritt bot sich ein schauerlicher Anblick dar. Die Porstmann saß auf einer Bank, die Füße und Hände in nur alte Lumpen eingehüllt und war vor Kälte fast erstarrt. Auf dem Fußboden stand ein Topf, in welchem ihr das nöthige Essen verabreicht wurde. Kein Ofen und keine Diele befanden sich darinnen und eine Bettstelle mit Stroh und ein Federbette, ohne Kopfkissen und Bettuch, bildeten das Lager derselben. In diesem Käfig hat sie angeblich ein halbes Jahr zugebracht. Die Porstmann wurde aus ihrer kümmerlichen Lage befreit und bei anderen Verwandten untergebracht. Der Behörde ist hierüber Anzeige erstattet und wird wohl über den Grund dieser Angelegenheit weiteres Licht schaffen.

— Oßbernhau, 3. Januar. Heute wurde von 2 Gendarmen der in Diensten des Mahl- und Breitmühlenbesitzers Seifert in Oßbernhau stehende Geschirrführer Kempe verhaftet und nach dem Amtsgericht Sayda abgeführt. Derselbe soll nämlich an dem Unglück, welches am Sylvesterabend in der Nähe der Hermann'schen Restauration in Niederneuschönberg den in Diensten des Breitmühlenbesitzers Haase hier gestandenen August Becher traf, schuld sein. Wie wir hören, ereignete sich das Unglück auf folgende Weise: Beide hatten Klöcher aufgeladen. Der Transport ging Kempe zu langsam, und da er noch viel weiter nach Hause hatte, als Becher, so wollte er bei diesem vorbei- und voranfahen. Becher wich gebührend auf die Seite aus, kam aber in diesem Moment auf dem Eis zum Fall, und zwar so unglücklich, daß ihm dabei die Räder über den Körper gingen. Der Unglückliche wurde sofort nach Hause geschafft, woselbst er noch am selben Abend verschied. Sein Bruder erlag im vorigen Herbst derselben Todesart.

— Die kleine aber lehrreiche Geschichte einer Weihnachtsbescherung möge in den nachstehenden Zeilen erzählt sein. In ein größeres Geschäft einer Stadt unserer Laufst trat bald nach Weihnachten ein junger Mann, den Geschäftsinhaber um eine Gefälligkeit ersuchend. Er habe von seinem Chef zu Weihnachten ein Portemonnaie erhalten; da er aber bereits ein solches besitze, hingegen sich schon lange einen Spazierstock gewünscht habe, bat er, ihm doch einen solchen für das Geldtäschchen einzutauschen. Der Geschäftsmann besah sich das Täschchen und ging dann auf den Tausch ein. Als er es später bei Seite legen wollte, warf er noch einen prüfenden Blick in dasselbe und da entdeckte er denn nun, daß in demselben die Summe von Einhundertundfünfzig Mark verborgen war. Der junge Mann mußte den Schatz in seiner ärgerlichen Stimmung über das vermeintlich lerge Geschenk des Chefs gar nicht gefunden haben und eilig und unüberlegt den Tausch eingegangen sein. Er mag jedenfalls noch jetzt der Meinung sein, daß sein Chef sich dies Jahr äußerst zurückhaltend gezeigt, denn bislang hat ihm die Summe noch nicht ausgehändigt werden können. Dem Geschäfts-Inhaber war der junge Mann ganz unbekannt. Vielleicht kommen letztem diese Zeilen zu Gesicht und kann die kleine Geschichte bald ein befriedigendes Ende finden.

— Sächs. Landtag. Beide Kammern hielten am Montag ihre ersten Sitzungen nach Weihnachten ab. Aus derjenigen der ersten Kammer ist hervorzuheben, daß das wichtige Gesetz über die Entschädigungen für Verluste infolge von Impfung der Lungenfeuche

einstimmig genehmigt wurde. Die zweite Kammer erledigte mehrere Etatslittel und befaßte sich dann in einer stundenlangen Debatte mit dem Gesetzentwurf betreff. die veränderten Bestimmungen über die Realschulen. Es wurde schließlich beschlossen, die Regierung zu der Anordnung zu ermächtigen, den Realschulen andere Bezeichnungen zu geben.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die parlamentarische Weihnachtspause hat in dieser Woche ihr Ende erreicht, da das preussische Abgeordnetenhaus am Dienstag seine Sitzungen wieder aufgenommen hat, nachdem schon vorher die Landtage von Bayern und Sachsen ebenfalls wieder zusammengetreten waren. Die wichtigen Gesetzentwürfe, welche für den Rest der Session im preussischen Abgeordnetenhaus noch ihrer Erledigung harren, verleihen derselben eine besondere Bedeutung und auch der Culturkampf spielt in dieselbe hinein, da das Centrum für Mittwoch, den 9. Januar, seinen bekannten Antrag auf Wiederherstellung der aufgehobenen kirchenpolitischen Verfassungsparagraphen wieder einzubringen. Indessen richtet sich der Blick schon über die Verhandlungen der Landtage hinaus der herannahenden Reichstags-session entgegen, welche noch wichtigere und umfassendere Aufgaben mit sich bringt, als es diejenigen der jetzt tagenden Parlamente der Einzelstaaten sind und vor allem gilt es, in ihr das Unfallversicherungsgesetz zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Die Grundzüge des vollständig umgearbeiteten Gesetzentwurfes sind in 52 Sätzen enthalten, nach einer Mittheilung der „Nordb. Allg. Ztg.“ den Bundesregierungen bereits übersendet worden sind. Das genannte Blatt unterzieht diese Grundzüge einer Besprechung und bezeichnet als deren Schwerpunkt die Organisation der gesammten Fabrikindustrie in Berufsgenossenschaften mit obligatorischem Beitritt. Die beiden Pole der ganzen Organisation seien, daß die Genossenschaften den einzelnen Betrieb kraft des Gesetzes ergreifen und die zugewiesenen Aufgaben bei voller Freiheit und selbstthätiger Verwaltung lösen. Die Genehmigung der Genossenschaftsbildung sei in die Hände des Bundesraths gelegt, dessen Zusammensetzung für die von Kleinlichen bürokratischen Allüren freie Handhabung seiner Zuständigkeiten Gewähr biete. Jede Genossenschaft trage kraft des Gesetzes die volle Last der Unfallversicherung. Die Reichsgarantie trete nur für den fast unmöglichen Fall ein, daß die Genossenschaft leistungsunfähig werde. Den Arbeitnehmern werde keinerlei Beitrag auferlegt und jede durch ihr Interesse gebotene Mitwirkung an der Untersuchung der Unfälle zur Feststellung der Entschädigung gesichert. Die Unfallversicherung werde auf solche Arbeiter beschränkt, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen; die Ausdehnung auf weitere Arbeiterkreise sei vorbehalten. In den Grundzügen sei ein zutreffender Ausdruck für die von der Reichstagscommission geäußerten Wünsche gefunden.

Der so plötzlich und so fern von der Heimath erfolgte Tod Eduard Lascher's hat in allen parlamentarischen und politischen Kreisen Deutschlands die größte Theilnahme hervorgerufen und auch seine politischen Gegner spenden ihm achtungsvolle Nachrufe. Nachdem sich der Dahingegangene in den letzten Jahren infolge körperlicher Leiden und einer tiefen seelischen Verstimmung immer mehr vom öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, ruft sein beinahe tragisches Ende noch einmal die Erinnerung an das zurück, was er der deutschen Nation war, was er für das gemeinsame Vaterland geleistet hat. Und da erscheint er denn als ein Mann, welcher fast zwei Jahrzehnte hindurch im uneigennützigsten Sinne, in hingebendster Weise und doch angefeindet, an dem innern Ausbau der deutschen Einheit mitgewirkt hat, und namentlich ist der Name Lascher's mit der Begründung des deutschen Rechtsstaates aufs engste verknüpft. Wohl hat Lascher in seinem Wirken auch gefehlt, aber „es irrt der Mensch, so lang er strebt“ und das, was er für Deutschland geleistet, überstrahlt weit seine politischen Fehler, deren verhängnisvollster sein Austritt aus der nationalliberalen Partei war. Ein glänzender Redner, ein scharfsinniger Jurist, ein schneidiger Logiker, war Eduard Lascher als Mensch ein lauterer Charakter, ein treuer, aufopfernder Freund und dabei in seinen Lebensgewohnheiten äußerst bescheiden und anspruchslos. Sein Andenken wird in Deutschland fortleben, wie dasjenige aller Männer, welche sich wahrhaft verdient um das deutsche Volk gemacht haben. — Eigenthümlich berührt, daß Lascher für den 26. Januar auf einem deutschen Dampfer Passage von New-York nach Deutschland belegt hatte, er ahnte also nicht wie nahe er an der Schwelle des Todes stand — vielleicht wird uns dasselbe Schiff seine Leiche bringen!

Oesterreich-Ungarn. Herr v. Tisza, der ungarische Ministerpräsident, ist von seinem Besuch in Wien am Montag wieder nach Pest zurückgekehrt. Ob der leitende Staatsmann Ungarns wirklich nur in Wien gewesen ist, um dem Kaiser einige Reichstagsvorlagen zur Genehmigung unterzubringen, wie officiöserseits geschrieben wurde, oder ob er mit dem Monarchen und dessen Rathgebern auch Besprechungen über die gegenwärtige Lage des ungarischen Ministeriums gehabt hat, ist noch nicht ungewiß. Dem Anschein nach hat es sich indessen doch nur um Erledigung laufender Geschäfte gehandelt und dürfte wohl Tisza den Streit mit dem Oberhause um das Mischehen-Gesetz ohne irgend eine Beeinflussung der Wiener Regierungskreise ausfechten.

Frankreich. Die Tonkinfrage ist anscheinend wieder einmal in eine neue Phase getreten. Nach officiellen aus Tonkin eingelaufenen Depeschen haben die Verhandlungen mit dem Regentenschaftsrath in Hue, der Hauptstadt Annams, zu einem bedeutenden Erfolge geführt. Der Regentenschaftsrath hat den Vertrag vom 25. August

anerkannt und den Franzosen auch sonst noch wichtige Zugeständnisse gemacht, auch ist er geneigt, in die dauernde Besetzung der Citabelle von Hue durch französische Truppen zu willigen. Am Montag ist der französische Gesandte Tricou von dem neuen König von Annam in feierlicher Audienz empfangen worden und kann man aus allem wohl entnehmen, daß Frankreich mit den Annamiten allmählich zu einer Verständigung gelangt ist. — In Paris fand am Sonntag auf dem Kirchhofe Père-La-Chaise eine socialistisch-revolutionäre Kundgebung statt. Ca. 300 Anarchisten besuchten die Gräber Blanqui's und der ehemaligen Teilnehmer an der Commune, wobei mehrere donnernde Reden gegen die „Bourgeoise“ gehalten und gleichzeitig die demnächstige Einweihung eines Denkmals zum Andenken an die Kämpfer der Commune angekündigt wurde; störende Zwischenfälle kamen nicht vor.

Bulgarien. Die bulgarische Sobranje (Nationalversammlung) ist am Montag mit einer Thronrede geschlossen worden. In derselben erklärte Fürst Alexander, daß die Verfassung von Tirnowa bis zu ihrer demnächstigen Revision in voller Geltung bleibe und constatirte, daß die auswärtigen Beziehungen Bulgariens die besten seien; schließlich sprach der Fürst den Abgeordneten seinen Dank für die patriotische Erfüllung ihrer Pflichten aus.

Am Mittwoch hat in Rom die große Wallfahrt nach dem Grabe Victor Emanuel's im Pantheon stattgefunden, wohin die Gebeine des „Befreier-Königs“ Italiens am vorigen Sonnabend übergeführt worden sind. Eine ungeheure Menschenmenge betheiligte sich am Zuge, die königliche Familie war vollzählig anwesend.

Ägypten. Englands Freundschaft für den Khedive von Ägypten zeigt sich jetzt in einem merkwürdigen Lichte. In ihrer Note vom 2. d. M. fordert die englische Regierung den Khedive auf, seine Truppen von der Südgrenze des Reichs bis zum zweiten Nilcataract zurückzuziehen, sie muthet ihm also zu, den ganzen Sudan ohne Kampf preiszugeben. Motivirt wird dieses Ansinnen damit, daß Ägypten unmöglich mit seinen eigenen Hilfsmitteln die Sudanprovinzen wiedererobern könne. In Kairo ist man über die zweideutige Haltung Englands empört, der Khedive will der englischen Forderung trotzen, während das Cabinet Sherif Pascha, welches sich den immer mehrenden Schwierigkeiten nicht gewachsen fühlt, seine Entlassung gegeben hat. Es heißt, Ezul Pascha, nach einer andern Version Niaz Pascha, würde die Neubildung des Ministeriums unternehmen jedenfalls würde aber auch das ägyptische Cabinet große Schwierigkeiten vorfinden. Eine Antwort der englischen Regierung auf die Weigerung des Khedive, seine Truppen bis zum zweiten Nilcataract zurückzuziehen, ist noch nicht bekannt.

Madagascar. Die Nachricht, daß die Howas den nördlichen Theil von Madagascar an Frankreich abgetreten hätte, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. Das Journal „Paris“ erklärt, die Howas könnten diesen Theil überhaupt nicht abtreten, weil er ihnen einfach nicht gehöre.

Der falsche Erbe.

Von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Gilbons Natur zeigte sich in ihrer ganzen Wildheit; seine Augen flammten in unheimlichem Feuer, seine Zähne waren fest zusammengebissen und die halb geöffneten Lippen zuckten vor leidenschaftlicher Erregtheit.

„Ich bin müde, ferner von Liebe zu Ihnen zu sprechen und Sie mit Güte zu gewinnen zu suchen!“ rief er mit zischender Stimme. „Ich habe Ihnen Geschenke, den Hof gemacht, wie ein Romeo, aber vergebens. Meine Liebe ist keine vorübergehende Schwäche, Nelly, oder ein leiser Hauch, der bald verweht; sie gleicht vielmehr einem mächtigen Orkan. Ich liebe Sie, Nelly, und habe geschworen, Sie zu besitzen!“

Des Mädchens Augen blickten geistvoll und entschlossen, ihre Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln, als sie sagte:

„Sie sind ein glühender Freier! Bin ich es, oder ist es mein Vermögen, nach dem Sie begierig trachten?“

„Weibes!“ rief Gilbon offen. „Ich bin freundlich und zärtlich gegen Sie gewesen; aber auf diese Weise ist bei Ihnen nichts zu erreichen! Um Sie muß man werben, wie man in der Tartarei oder in anderen halb civilisirten Ländern um die Frauen wirbt, nämlich mit Anwendung von Gewalt; und das werde ich thun!“

„Zum Unglück für Sie ist der Gebrauch in diesem Lande ein ganz anderer!“ sagte Nelly ruhig. Sie hätten mich nach der Tartarei führen sollen, mein Vormund. Sie scheinen ganz für die dort herrschenden Zustände geschaffen zu sein. Bis zu diesem Augenblicke, da Sie Ihre Maske abwarfen, wußte ich nicht, daß Sie einer solch' elenden That fähig seien!“

„Und Sie kennen mich noch nicht ganz!“ rief Gilbon wild. „Ich habe den freundlichen Vormund gespielt, so lange, bis ich dieses Spiels müde bin; ich habe Ihnen erlaubt, jenen englischen Blödsinnigen zu besuchen, habe freundlich mit Ihnen gesprochen und habe gelächelt; und während dem entwarf ich meine Pläne und traf meine Arrangements zu einem entscheidenden Schlag. Alles ist nun in Ordnung; ich will nicht länger warten. Sie sind in meinen Händen, meine lebenswürdige Nelly. Es bleibt Ihnen nichts übrig, als meine Frau zu werden.“

Nelly war wie betäubt über diese Wendung der Dinge. Sie hatte sich in der letzten Zeit so glücklich, so sicher gefühlt. Dieser neue Ausbruch der Leidenschaft Mr. Gilbon's kam ihr vollständig unerwartet.

„Sie haben meine Antwort, Mr. Gilbon,“ sagte sie mit dumpfer Stimme.

„Ich werde niemals Ihre Frau.“

„Wir wollen sehen, ob Ihr Eigensinn nicht zu brechen ist. Mit Ihrer Freiheit ist es zu Ende, bis Sie in die Heirath willigen. Sie werden eine Gefangene in Ihren eigenen Zimmern sein. Erlauben Sie, daß ich Sie in dieselben zurückführe.“

Aus Nelly's Augen leuchtete der Entschluß, sich zu widersetzen. Gilbon zeigte ruhig nach der Villa. Dort standen Mrs. Jebb und ihr Sohn mit betrübten Gesichtern; dort stand aber auch Vitus mit dem großen russischen Hunde, welcher wild nach dessen Fersen schnappte, der Kutscher und die Haushälterin.

„Sehen Sie?“ sagte Gilbon.

Nelly's Muth sank, sie fühlte sich schwach und ohnmächtig.

„O, Miß Nelly,“ rief die alte Dienerin erstaunt, was soll das bedeuten?

„Es bedeutet, daß der alte Krieg zwischen meinem Vormund und mir wieder ausgebrochen ist,“ antwortete Nelly, sich in einen Lehnstuhl werfend. „Er will mich zur Heirath zwingen und wenn ich mich widersetze, wird er mich zu Tode quälen. Der arme Ferdinand Brander wartet nun vergeblich auf mich. Wie wird er sehnsüchtig, ängstlich nach mir auspähen! Und ich kann nicht zu ihm, ich werde ihn vielleicht nicht wiedersehen, — nur, wenn ich Gilbons Frau werde. O, Margot, ich gehe einer entsetzlichen Zeit entgegen.“

12. Capitel.

Unerwarteter Besuch.

In ihrer eigenen trostlosen Lage war Nelly's erster Gedanke an den armen Guido, den sie unter dem Namen Ferdinand Brander kannte; ihre größte Sorge und ihr größter Kummer war, daß sie ihn heute nicht wie immer besuchen konnte, daß er heute vergebens ihrer harrete. Sie hatte ihn so lieb gewonnen, wie ein edles Herz einen hülflosen Menschen liebzugewinnen vermag, sie hing mit voller Seele an ihm. Wußte sie doch, daß sie sein einziger Trost war, daß sie allein die Macht hatte, seine trüben Tage zu erheitern; denn er mied alle Menschen und blieb ernst und gleichgültig bei ihren freundlichen Worten. Nur ihr ging er lächelnd entgegen, nur ihren Worten lauschte er mit anscheinender Freude, nur ihr Gesang rührte ihn zu Thränen. Und nun wartete er vergebens auf dem Berge ihres Kommens. Dies schmerzte sie mehr als der Verlust ihrer Freiheit, als ihre Gefangenschaft.

„Was wird er denken, wenn ich nicht komme?“ rief Nelly ängstlich. O, Margot, er wird von einer Stunde zur andern warten und ich komme nicht. O, wie wird er sich verlassen fühlen!“

Mrs. Jebb stand noch am Fenster und sah hinunter auf die Terrasse, wo Vitus mit seinem großen Hunde wie ein Wachtposten stand.

„Wir sollen jetzt lieber an uns selbst denken, statt an Andere, Miß Nelly,“ sagte sie bekümmert, indem sie sich vom Fenster abwandte. Dieser arme Blödsinnige ist sicher genug, wo er ist; aber Sie, Miß Nelly, Sie, mein gutes Kind —

„Sei nicht besorgt um mich, Margot,“ unterbrach sie Nelly. „Ich bin jung und gesund, werde also meine Gefangenschaft länger aushalten, als Mr. Gilbons Geduld reicht!“

„Die Gefangenschaft ist nicht das Schlimmste, was wir zu fürchten haben,“ sagte Mr. Jebb; „sie wird vielmehr nur der Anfang von Verfolgungen und Belästigungen sein, wie Sie solche in Neapel zu erdulden hatten und nicht aushalten konnten, weshalb Sie sich zur Flucht genöthigt sahen. Er wird Sie martern und wie seine Sclavin behandeln.“

Nelly schauderte.

„Ich halte ihn fähig dazu,“ sagte sie leise.

„Sie kennen Mr. Gilbon nicht, wie ich ihn kenne, Miß Nelly,“ sprach Mr. Jebb. „Ich bin nur eine Dienerin, eine untergeordnete Person und darum hielt er es nicht für nöthig, vor mir stets seine beste Seite nach außen zu kehren. Ich habe in ihm nur den feinen Gentleman gesehen, wenn er in Ihrer Nähe ist; aber auch herrschsüchtig und roh zeigt er sich gegen seine Untergebenen. Ein Mann, der tyrannisch gegen die Geringeren ist, die der Zufall oder das Schicksal unter ihn gestellt hat, ist in meinen Augen kein Gentleman. Ungeachtet seines sanften lächelnden Gesichtes und seines glatten parfümirten Haares ist er ein Slender. Ich glaube, wenn jemand ihm im Wege steht, selbst wenn er von seinem eigenen Blute wäre, könnte er ihn beseitigen. Wenn er seinen Kopf auf etwas gesetzt hat, wird er seinen Willen durchsetzen, gleichviel mit welchen Mitteln. O, Miß Nelly, er ist ein schrecklicher Mensch! Sie wissen noch nicht, was er für einen harten Kopf hat. Mir bangt vor Ihrer Zukunft!“

„Es würde mir ebenso gehen,“ entgegnete Nelly ruhig, „wenn ich dächte, daß er dieselbe in seiner Gewalt hätte, aber die Vorkehrung, welche mich bisher beschützt hat, wird mich hoffentlich fernern nicht verlassen. Wir wollen nicht verzagen, Margot; denn sobald uns Mr. Gilbon niedergeschlagen findet, würde er sein Spiel halb gewonnen glauben. Wenn er sonst nichts achtet, so achtet er doch wenigstens den Muth.“

„Wer aber kann unter solchen Verhältnissen seinen Muth bewahren?“ fragte die alte Dienerin mit einem Ausdruck großer Bitterkeit. „Sie sind an die frische Luft gewöhnt und an die Bewegung im Freien; wie sollten Sie eine längere Einspernung ertragen können, aber abgesehen davon, wie wird dieser Kampf enden? Sie werden sich ihm so lange widersetzen, bis er des Widerstandes müde ist, oder bis er, und das ist wahrscheinlicher, durch den Widerstand zur

Naserei getrieben wird und noch schlimmere Gewaltmaßregeln gegen Sie anwendet.“

„Ja,“ er ist dazu fähig,“ entgegnete Nelly, „und nach seinen Drohungen zu urtheilen, wird er es auch thun; aber an solche Möglichkeiten zu denken, kann uns kein Vortheil bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

* Der junge Uhrmacher Bernhard Stockhausen in Köln a. Rh. und seine betagte Mutter, die Wittwe Stockhausen, wurden, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, in ihrem Hause an der Glockengasse ermordet. Diese ist eine der gangbarsten Straßen der Stadt, das Haus liegt dicht neben dem Hauptpostamt. Während des ersten Weihnachtstages blieben die Hausthür, sowie der Laden des Schaufensters fest verschlossen, und wenn auch einzelne Nachbarn Stockhausens diesen Umstand sonderbar fanden, so mochte man den Grund dafür doch in dem hohen Feiertage finden. Ein Herr, der in der Stadt wohnt, in der Nähe der Stockhausenschen Wohnung aber in einem Geschäft thätig ist und in diesem mitunter auch zu später Stunde noch schaffen muß, hat bei der Familie Stockhausen ein möblirtes Zimmer gemiethet, in welchem er zu schlafen pflegt. Am 26. d. M. Nachmittags begab dieser sich zu der Familie Stockhausen, um ihr zu den Feiertagen zu gratuliren. Da er die Hausthür verschlossen fand so öffnete er dieselbe mit seinem Hausschlüssel. In das Haus eintretend, sah er im Halbdunkel einen Mann hinter der Thür liegen, in welchem er bei näherer Besichtigung den Uhrmacher erkannte. Da derselbe sich nicht regte, so fühlte er ihm an die Hand; entsetzt fuhr er zurück, weil dieselbe eiskalt war. Er eilte in das zunächst gelegene Haus und rief den dort wohnenden Leuten zu, sie möchten ein mal bei Stockhausen nachsehen, da müsse sich ein Unglück zugefallen haben. Nun gingen Mehrere in das Stockhausensche Haus. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Der junge Uhrmacher lag auf der Seite, mit dem Kopfe hinter der Hausthür, die Brust war von Stichen zerseht, ein Stich ins Herz hatte ihn getödtet; ein anderer war ihm in ein Auge verseht worden, auch oben auf dem Kopfe zeigte sich eine Wunde, die von einem Stiche herührte. Gleich bei ihrem Sohne lag die unglückliche Mutter, ebenfalls eine Leiche; sie hatte eine andere Verletzung am Kopfe und ebenfalls den Todesstoß in die Brust erhalten. Der junge Mann hatte noch ein Stück von einem Maßstock in der Hand, ein Zeichen, daß er von der Arbeit aufgestanden und in das Haus getreten war, wo ihn sein gräßliches Schicksal erreichte. Neben jeder Leiche befand sich am Boden eine Mullauche. 3 Petroleumlampen, welche in dem Verkaufs- und Arbeitslocale des Uhrmachers bez. in dem Zimmer standen, das Mutter und Sohn zur gemeinschaftlichen Wohnung diente, waren vollständig ausgebrannt und erloschen. Dieser Umstand, sowie das Gutachten der herbeigeholten Aerzte, monach bei beiden Leichen die Todesstarre schon vor längerer Zeit eingetreten war, lassen schließen, daß die entsetzliche Bluttat am Abend vor Weihnachten vollführt wurde. Da, wie man nach einer Lücke in dem Uhrenvorrathe glaubt annehmen zu sollen, eine Anzahl der Uhren verschwunden war, so scheinen die beiden Leute einem Raubmorde zum Opfer gefallen zu sein. Die Behörde hat sich eines Mannes, gegen den sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, richtet, versichert.

* Eine für Regelschieber interessante Wette hat ein Berliner Gastwirth, der in seinen Bekanntenkreisen als tüchtiger Regelschütze bekannt ist, gewonnen. Um zu beweisen, daß er nur seiner Geschicklichkeit seinen Ruf verdanke, hatte er die Wette offerirt, fortgesetzt in drei Kugeln durchschnittlich 80 Points zu schießen. In einer Stunde hatte er nach der Wette 4500 zu werfen. Um allen Unfällen zu vermeiden, waren drei Regelschützen in Thätigkeit, und mehr als ein Duzend Preisrichter controlirten das Spiel, mit welchem der Regelschütze schließlich im Schweisse seines Angesichts seine Wette glänzend gewonnen hat. In 60 Minuten schob er nicht weniger als 5580 Points, d. h. in einer Minute 93 Points. Auf je 3 Kugeln kamen fast 90 Points — jedenfalls eine überaus respectable Leistung.

* Nachdem die in der Steglitzer Eisenbahnkatastrophe von der königlichen Staatsanwaltschaft f. Z. eingeleitete Untersuchung zum Abschluß geführt worden und der Stationsvorsteher, Bahnhofsinpector Buschmann, der anfänglich stark belastet erschien, für schuldlos erklärt worden ist, ist, wie die „Vossische Zeitung“ mittheilt, ihm seitens seiner vorgesetzten Behörde anlässlich des Weihnachtstfestes die höchste Gratification, wie sie für diese Beamtenkategorie vorgesehen, zu Theil geworden. Die Verkehrsbehörde beabsichtigt, um Unfällen, ähnlich dem Steglitzer, definitiv vorzubeugen, auf die Bahnhöfe, die einen stärkeren Betriebsverkehr während des Sommers haben, für diese Zeit einen Gendarmerieposten zu verlangen.

* Einen Beweis für die Wirksamkeit des Inzerirens liefert das Vorgehen des Pillenfabrikanten Holloway, dessen Tod kürzlich gemeldet wurde. Die ersten Anzeigen desselben erschienen am 15. October 1837. Lange Zeit blieben dieselben unbeachtet, allein Holloway glaubte unerschütterlich an die Wirksamkeit des Inzerirens und schließlich wurde seine Zähigkeit von Erfolg gekrönt. Je mehr sein Geschäft in die Höhe kam, desto mehr inserirte er. Im Jahre 1842 gab er schon 5000 Pflg. (100 000 Mark) für Inzerate aus, 1845 — 10 000 Pflg., 1851 — 20 000 Pflg., 1855 — 30 000 Pflg. und in der letzten Zeit bereits mehr als 40 000 (800 000 M.) jährlich. Holloway soll ein Vermögen von mehr als 5 Mill. Pflg. hinterlassen haben, welche vollständig für philanthropische Zwecke verwandt werden sollen.

* **Sainsberg.** Im nahen Niederhäßlich ist die Familie des am Neujahrstage verstorbenen Bergarbeiters Strahberger in größter Noth. Die Frau liegt seit Wochen schwerkrank darnieder und neun unerzogene Kinder von 1 bis 14 Jahren darben. Die ältere Tochter von 17 Jahren hat der Schmerz und die Sorge um das Elend ebenfalls auf das Krankenlager geworfen. Für Menschenfreunde ist hier Gelegenheit zu einem guten Werke gegeben!

* Auf dem Eise der jetzt ziemlich tiefen Gave in Copitz vernügte sich vorgestern der 14jährige Max Lehmann mit Schlittschuhen, als derselbe plötzlich in ein Loch fuhr und im Wasser verschwand. Der zufällig in der Nähe befindliche Schiffsmann Stoy ging bis an die Brust ins Wasser und reichte dem mittlerweile emporgeworbenen Knaben, welcher sich vergebens aus dem Eise zu arbeiten suchte eine lange Stange und zog denselben glücklich heraus.

* Die Stadtkirche zu Groitzsch wird in nächster Zeit einer Restauration unterzogen, die dem namhaften Kirchenbaumeister Hugo Altendorff in Leipzig übertragen worden ist. Da diese Kirche ohne Zweifel früher zur Vorburg des Bergschlosses Groitzsch, das in der Mitte des 12. Jahrhunderts von dem berühmten Grafen Wiprecht erbaut wurde, gehörte, so dürfte bei den baulichen Veränderungen wohl manche interessante Wahrnehmungen zu Tage kommen.

Nachrichten vom Standesamt Zwönitz.

Monat December.

Gheaufgebote. Strumpfwirker Friedrich Gustav Herold zu Hornersdorf mit Minna Auguste Reuther zu Dittersdorf.

Geschließungen. Brauführer Ernst Ferdinand Heinrich Ziedmann zu Burkersdorf mit Anna Marie Deder hier. Bergarbeiter Ernst Hermann Fischer zu Stollberg mit Auguste Wilhelmine Grabner daselbst. Schneider Carl Julius Ullmann hier mit Auguste Anna Weber hier.

Geburten. Ein Sohn: Eduard Ditomar Mey, Schuhmacher hier. Christian Heinrich Nebel, Schuhmachermeister hier. Friedrich Wilhelm Delitzsch, Enaillebrenner hier. Carl Friedrich Wöbel, Gutsbesitzer, Dittersdorf. August Friedrich Günther, Strumpfwirker, Lendersdorf. Zwei uneheliche Kinder. Eine Tochter: August Gustav Friedrich Wönitz, Wirthschaftsbesitzer, Kühnhaide. Ludwig Erdmann Jahn, Wirthschaftsgehilfe, Dittersdorf.

Sterbefälle. Christian Friedrich Erdmann Hecht, Gutsbesitzer, Kühnhaide, S., 13 J. Christiane Karoline Bochmann geb. Wöbel, Handdrechlers Wittwe hier, 82 J. Christiane Caroline Schlegel geb. Bauer, Eisenhändlers Wittwe hier, 84 J. Christiane Sophie Landmann, Dienstmagd hier, 50 J. Christian Friedrich Günther's, Weber, Kühnhaide, T., (Todtgeburt). Christian Heinrich Nebel, Schuhmachermeister, 71 J. Hugo Albin Lorenz's, Holzbildhauer hier, S., 2 Mon. Christiane Wilhelmine Höfer geb. Graupner, Klempnermeisters Wittwe hier, 73 J. Moritz Otto Fischer's, Seiler hier, T., 4 Mon. Robert August Höll's gen. Richter, Schuhmacher hier, S., 5 Mon. Der unverheiratheten Gortnählerin Ida Marie Reigner hier, T., 1 Mon.

Uebersicht der in Zwönitz ankommenden und abgehenden Posten.

Kunfts.	Uhr	Min.	V.	Grünhain	Priv.-Pers.-Post.
	5	25	Min.	B.	"
	10	15	Min.	B.	"
	4	55	Min.	B.	"
	10	30	Min.	B.	Stollberg.
	7	30	Min.	B.	"
	10	20	Min.	B.	Annaberg.
	8	35	Min.	B.	"
	5	10	Min.	B.	Eiterlein.
	3	25	Min.	B.	"
Abgang.	7	10	Min.	B.	Grünhain.
	12	50	Min.	B.	"
	8	20	Min.	B.	"
	7	—	Min.	B.	Stollberg.
	1	—	Min.	B.	"
	7	10	Min.	B.	Annaberg.
	5	—	Min.	B.	"
	7	15	Min.	B.	Eiterlein.
	8	25	Min.	B.	"

Abgang der Bahnhofsahrten:

5	Uhr 50	Min.	Borm.	(Anschluß an die Züge Chemnitz-Adorf u. Adorf-Chemnitz)
10	"	35	"	(Anschluß an den Zug Chemnitz-Adorf),
11	"	55	"	(Anschluß an den Zug Adorf-Chemnitz),
3	"	45	"	Nachm. (Anschluß an den Zug Chemnitz-Adorf),
5	"	25	"	(Anschluß an den Zug Adorf-Chemnitz).

Fahrplan der Königl. Sächs. Staatsbahn Chemnitz = Aue = Adorf.

(Gültig vom 15. October 1883 an.)

von Chemnitz	—	4 40	9 15	2 14	6 15	von Adorf	—	4 40	8 3	1 54	6 10
" Burthardsdorf	—	5 33	10 13	3 15	7 18	" Schöneck	—	5 56	9 19	2 45	7 21
" Zwönitz	—	6 14	10 54	4 10	8 2	" Eibenstock	—	7 11	10 37	3 55	8 30
" Löbnitz	—	6 27	11 7	4 23	8 15	" Aue	—	5 33	8 25	11 40	5 5
" Aue	3 20	6 53	11 35	4 57	—	" Löbnitz	—	5 55	8 55	12 1	5 27
" Eibenstock	4 23	7 53	12 22	5 41	—	" Zwönitz	—	6 13	9 18	12 19	5 45
" Schöneck	6 —	9 21	1 30	6 48	—	" Burthardsdorf	—	6 57	10 9	1 3	6 28
" Adorf	6 50	10 8	2 14	7 31	—	in Chemnitz	—	7 44	11 12	1 49	7 16

Ruchholz-Auction.

Montag den 28. Januar 1884

von früh 10 Uhr an

follen

im Gasthof zum weißen Roß in Stollberg

die sämmtlichen im Laufe des Forstjahres zum Hiebe kommenden ca. 4600 Stück Nadelholzstämmen des

Delsnitzer und Streitwalder Revieres

stärkeklassen- oder abtheilungsweise nach Festmeter-Einheiten unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen und gegen Anzahlung von 3 Mark pro Festmeter meistbietend versteigert werden.

Weitere, etwa gewünschte Auskunft ertheilt und specielle Stammholzverzeichnis übersendet auf Verlangen

für Delsnitzer Revier

Herr Revierförster Portmann in Delsnitz,

für Streitwalder Revier

Herr Revierförster Mah in Streitwald.

Delsnitz, den 29. December 1883.

Die fürstliche Rentverwaltung daselbst.



Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebensoviele Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblenden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebensoviele Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblenden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Vielfach prämiirt,

als vom k. Ministerium wegen guter Ausführung, künstl. Zähne u. Gebisse verschied. Systeme. D. P. Bergfeldt, Chemnitz, Reithahnstr. NB. Exacte Ausführung, bei langjähriger Praxis versichert.



Cordantoffel m. durchstept. Tuchsohl. u. imitirt. Lederauflage für Frauen Dutzend 5 1/2 Mk., m. ho zogenelten festen Tuchsohl. für Frauen Dutzend 6 1/2 Mk. Bei gröss. Abnahme billiger liefert G. Engelhardt, Zeitz.

Sehr feines Schweinefleisch, à Pfund 60 Pf., empfiehlt

Gustav Weier.

Druck und Verlag von C. Bernh. Ott in Zwönitz.



Medicinische Ungarweine

(aus directer Bezugsquelle) zur Stärkung für Frauen und Kinder bei Krankheiten und Reconvaleszenz, ebenso als Dessert- und Tafelwein empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen à M. 2, —, 1, —, 50 Pf. Paul Weiss.

Frachtbriefe

empfehlen die Exped. ds. Bl.

Von nächsten Sonntag an empfiehlt täglich frische Schaum- und Wasserbrezel Gustav Weier.

Einige Austräger sucht d. D.

Vertauscht wurde am Sonntag im blauen Engel ein schwarzer Filzhut und bittet man, denselben in der Exped. ds. Bl. umzutauschen.

Eine Oberstube

mit Schlafcabinet ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfahren in der Exp. ds. Bl.

Nächsten Sonnabend und Sonntag

Bockbierfest,

wozu freundlichst einladet Oberassistent. Wilhelm Golditz.